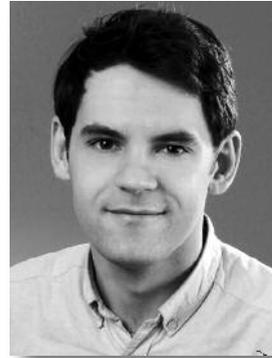


Eine versöhnungstheologische Reflexion des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens – mit Karl Barth und Reinhold Niebuhr



Dominik Gautier¹

„Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ eine echte ökumenische Verbundenheit zeigen, die gemeinsam betet: „Herr, mache uns zu einem Werkzeug deines Friedens.“⁴⁰

Im Interesse „ökumenischen Erinnerns“ nimmt dieser Beitrag die Amsterdamer Gründungsversammlung des Weltkirchenrates 1948 zum Ausgangspunkt für die Frage nach der theologischen Reflexion des *Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens*, wie er im Anschluss an die Ökumenische Vollversammlung in Busan/Südkorea im Jahr 2013 ausgerufen wurde.² Im Jahr 1948 kamen Menschen unter dem Thema *Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan* in Amsterdam zusammen, um danach zu fragen, welchen Weg das Evangelium (Gottes Heilsplan) aus der durch das Kriegsende entstandenen Orientierungslosigkeit (Unordnung der Welt) herausweisen konnte. Den Teilnehmenden war es bewusst, dass gerade die Kirchen in die krisenhafte Gewalt des 20. Jahrhunderts verstrickt waren, indem sie Unrecht unterstützten oder geschehen ließen – und, dass diese Einsicht der theologischen und kirchlichen Auseinandersetzung bedurfte, die an den Kern der christlichen Lehre zu gehen hatte. Der Weltkirchenrat widmete sich daher dem zentralen theologisch-ethischen Verständ-

¹ Dominik Gautier forscht zum Christlichen Realismus Reinhold Niebuhrs und unterrichtet Systematische Theologie als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

² Vgl. *Ökumenischer Rat der Kirchen* (Hg.): Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, siehe: www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace (aufgerufen am 5. November 2014).

nis der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen und ihren Konsequenzen für das kirchliche Handeln in der kriegsverwüsteten Welt. Die Amsterdamer Fragen können folgendermaßen angerissen werden: Was kann es in einer solchen Situation bedeuten, dass Gott die Menschen durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus in ihrer Sünde ergreift, richtet und heilsam verwandelt? Wie ist es zu verstehen, dass Gott die Menschen mit sich selbst sowie mit ihren Mitmenschen versöhnt – und, dass die Kirche dadurch in Gerechtigkeit und Frieden leben und sich für Versöhnung einsetzen kann?³ Dieser ökumenischen Suchbewegung im Feld der Theologie und Ethik der Versöhnung soll anhand der zueinander in Spannung stehenden Amsterdamer Positionen Karl Barths und Reinhold Niebuhrs nachgegangen werden. Zum Schluss soll bedacht werden, inwieweit die Versöhnungsverständnisse Barths und Niebuhrs dazu verhelfen können, eine theologische Reflexion des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens für die ökumenische Bewegung zu gewinnen.

1. *Karl Barths Amsterdamer Vortrag über das Versöhnungswerk Gottes und das Zeugnis der ökumenischen Bewegung*

Karl Barth (1886–1968) wurde als Hauptreferent nach Amsterdam eingeladen und erklärte gleich zu Beginn der Versammlung, dass das Thema *Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan* falsch gewählt ist. Im Hintergrund dieser Aussage steht die bekannte theologische Wende vom deutschnationalen „Kulturprotestantismus“ zur „Theologie des Wortes Gottes“, mit der Barth die theologische Landschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts revolutionierte und darauf verwies, dass Gott sich nicht in einer kriegstreibenden „Kultur“ offenbart, sondern ausschließlich im versöhnenden Geschehen in Jesus Christus.⁴ Nach Barth muss also auch die ökumenische Bewegung mit ihrer Theologie „oben“ beginnen, mit *Gottes Heilsplan*, mit dem Reden von der durch Jesus Christus geschehenen Versöhnung zwischen Gott und Mensch. In den Vorbereitungsunterlagen zur Konferenz ist nach Barth zu viel von der Illusion der menschlichen

³ *Ökumenischer Rat der Kirchen* (Hg.): *Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan*, Erster Band: *Die Kirche in Gottes Heilsplan*, Zürich 1948, 8–10.

⁴ Vgl. *Eberhard Busch*: *Die große Leidenschaft. Einführung in die Theologie Karl Barths*, Gütersloh 1998, 25–31.

Machbarkeit der Versöhnung zu spüren. „Unten“ zu beginnen, bei den menschlichen Kalkulationen zur Überwindung der *Unordnung der Welt*, bei der Unversöhntheit der Menschen, kann, so Barth, nur noch einmal in das Nichts führen.⁵ Vor Augen führt dies vor allem das Verhalten der Deutschen Christen und ihrer Mitlaufenden in der deutschen Kirche, die offen oder stillschweigend davon ausgegangen waren, dass die nationalsozialistische totale „Durchherrschaft“ des Lebens die Erlösung Deutschlands bringen würde.⁶ Die Menschen bedürfen nach Barth aber einer ganz anderen Versöhnung als der Versöhnungssillusion, die ihren eigenen gut gemeinten, aber korrupten Gedanken entspringt. Das Thema der Gründungsversammlung musste der Vorrangigkeit des Versöhnungswirkens Gottes gerecht werden und deshalb anders lauten, nämlich *Gottes Heilsplan und die Unordnung der Welt*.⁷

Was ist mit *Gottes Heilsplan* bei Barth gemeint und wie verhält sich dieser zur kriegszerrütteten Welt? Seine Versöhnungslehre legte Barth erst Ende der 1950er Jahre mit dem vierten Band der *Kirchlichen Dogmatik* vor, aber auch aus dem Amsterdamer Vortrag kann ein Eindruck von *Gottes Heilsplan* als Gottes Versöhnungswerk gewonnen werden: Gott kehrt die Menschen in Jesus Christus ein für alle mal zu sich um. Gott und die Menschen sind durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi unwiderrufflich miteinander versöhnt.⁸ Barth wehrt sich gegen die falsche Vorstellung, als wäre die Herausforderung der Versöhnung auf die ökumenische Bewegung übergegangen, die nun, als wäre Gott tot, die Versöhnung zu leisten, die Unordnung der Welt zu beseitigen hätte – gleichsam als politische Manager der Versöhnung. Die Menschen hätten zu akzeptieren, dass Gott die Menschen durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi „ganz anders“ richtet und aufrichtet als es die Menschen zu leisten in der Lage sind. Die Ökumene ist – so möchte ich Barth interpretieren – der Pilgerweg der Menschen, auf dem die Hoffnung auf Versöhnung, das Anliegen der versöhnten Weltgemeinschaft, ganz und gar Gott übereignet wird. Füllen die Menschen die Ökumene mit ihren eigenen Vorstellungen von Versöhnung, muss der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens schei-

⁵ Vgl. Karl Barth: Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan, in: *Karl Barth/Jean Daniélou/Reinhold Niebuhr: Amsterdamer Fragen und Antworten*, Theologische Existenz Heute 15/1949, 3.

⁶ Vgl. Busch, Leidenschaft, 38–41.

⁷ Vgl. Barth, Unordnung, 3.

⁸ Vgl. Karl Barth: Die Lehre von der Versöhnung. Erster Teil, KD IV/I, Zürich 1956, 85.

tern, weil die Bewegung sich dem Geist Gottes verschließt und stattdessen selbst die Kontrolle übernehmen will – als wäre die Kirche eine „Nichtregierungsorganisation“ mit „christlichem Marshallplan“. Ökumene bedeutet dagegen nach Barths Amsterdamer Vortrag gemeinsames Zeugnis der Versöhnung: Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wenn die Menschen der Ökumene diese Freiheit von der Sorge um die Versöhnung leben und sich auf den Weg der Zeugenschaft der von Gott bereits heraufgeführten Versöhnung begeben, wird sich die Überwindung der *Unordnung der Welt*, der Unversöhntheit der Weltgemeinschaft, auch im Feld der konfessionellen Verschiedenheit, der Verkündigung und Mission sowie des Sozialen und Politischen einstellen.⁹

Wie kann nun das Zeugnis der Versöhnung nach Barth aussehen? Barths Antworten auf diese Frage lassen sich anhand seiner Diskussion der Themenfelder der Amsterdamer Konferenz nachvollziehen. In der ersten thematischen Sektion *Die Kirche in Gottes Heilsplan* erörtert Barth die Herausforderung der konfessionellen Getrenntheiten. Angesichts des Anspruchs der durch Gott bewirkten Versöhnung, ist es für ihn geboten, dass die Christinnen die Behauptung ihrer konfessionellen Identitäten aufgeben müssen. Für Barth ist es Gott, der die Menschen auf den Weg der Ökumene zusammenruft und miteinander versöhnt – es sind nicht die Menschen, welche die Wahrheit des Evangeliums besitzen und durch konfessionelle Profile beweisen können. Die Versöhnung zu bezeugen, bedeutet, sich im *Heilsplan Gottes* zu verorten und damit Gott die Sache der Ökumene anzuvertrauen. Insofern kritisierte Barth die Tatsache, dass in Amsterdam das Abendmahl konfessionell getrennt gefeiert wurde und die konfessionellen Unterschiede damit ihre Fortschreibung fanden. Wenn es nicht zu einem gemeinsamen Abendmahl kommen konnte, erklärt Barth, hätte eben auch *kein* Abendmahl gefeiert werden können. Damit hätten die Menschen der ökumenischen Bewegung bezeugt, dass sie sich nicht gegen Gottes Versöhnungstat „auflehnen“, indem sie eigenmächtig darüber bestimmen, wer zur Abendmahlsgemeinschaft mit Jesus Christus gehört und wer ausgeschlossen ist, sondern bezeugt, dass sie nur noch darauf warten, dass die Versöhnungstat Gottes auch im Miteinander der Konfessionen ihre Wirkung zeigt. Barths Versöhnungstheologie lässt ihn auch die Sorge der Ökumene um die fortschreitende Säkularisierung und die sinkende Anzahl von Kirchenmitgliedern in der Sektion *Die Kirche bezeugt*

⁹ Vgl. Barth, *Unordnung*, 4–6.

Gottes Heilsplan kritisch sehen: Wie können die Autoren nur die kirchlichen Entwicklungen betrauern, wenn sie sich doch angesichts des Versöhnungswerkes Gottes nur freuen können? Für Barth lebt die Kirche einzig und allein von der Versöhnung, nicht von der Anzahl ihrer Mitglieder. Jede Kalkulation „vernebelt“ das Evangelium und hindert die Ökumene daran, die „frohe Botschaft“ in Verkündigung und Mission zu bezeugen.¹⁰ Für einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens, der sich von Gottes Versöhnungshandeln her begreift, kann von Barth das Aushalten (konfessioneller) Unterschiede in der Hoffnung auf ausstehende Gemeinschaft sowie die Freude und das Feiern aufgrund der bereits geschehenen Versöhnung gelernt werden.

Eine weitere gedankliche Vertiefung kann der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens auch erhalten, wenn die ökumenische Bewegung Barth in seiner Verhältnisbestimmung von Kirche und Staat folgt. Barth berührt mit der Diskussion dieses Beziehungsfeldes die dritte und vierte thematische Sektion der Amsterdamer Konferenz (*Die Kirche und die Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung* und *Die Kirche und die internationale Ordnung*). Ergriffen von der Versöhnungstat Gottes, gilt es auch hier für die Menschen, ihre geistliche Freiheit zu bewahren und sich bei der sozialen wie politischen Versöhnung allein auf Gott zu verlassen. Für das Verhältnis von Kirche und Staat gilt für Barth nach 1945 das, was schon immer für die Kirche gegolten hat. Nur muss die Kirche ihren prophetischen Auftrag ernster nehmen als zuvor. In der Wahrnehmung des politischen Wächteramtes sowie des sozialen Dienstes soll die Versöhnungstat Gottes in der Welt bezeugt werden. Wenn die Christen *allein* die Versöhnungstat Gottes bezeugen, dann hat dieses Zeugnis eine ideologiekritische Wirkung. Wenn nämlich nur diese Versöhnungstat anzuerkennen ist, kann keine soziale und politische Ideologie oder ein Parteiprogramm einen Anspruch auf die ökumenische Sache haben.¹¹ Hier scheint das Erbe der Barmer Erklärung durch, dass nicht der Nationalsozialismus, sondern allein Jesus Christus den Anspruch auf das Leben der Kirche und der einzelnen Glaubenden hat.¹²

Vor dem Hintergrund des aufkommenden Kalten Krieges und der nord-

¹⁰ Vgl. *Barth*, *Unordnung*, 6–7 und zur Interpretation auch *Annelore Siller*: *Kirche für die Welt*. Karl Barths Lehre vom prophetischen Amt Jesu Christi, Zürich 2009, 311–322.

¹¹ Vgl. *Barth*, *Unordnung*, 8–10.

¹² Vgl. *Busch*, *Leidenschaft*, 38–41.

amerikanischen Überpräsenz auf der Amsterdamer Konferenz verdächtigt Barth die Versammlung der Ideologie des Antikommunismus, weil das Problem des Kapitalismus in den Vorbereitungspapieren ausgespart bleibt, obwohl die Entscheidung zwischen „Gott oder dem Mammon“, so Barth, von *Gottes Heilsplan* her eindeutig anzugehen ist.¹³ Festzuhalten bleibt, dass Barth seine Gedanken der Zeugenschaft der Versöhnung im Interesse konstruktiver Kritik vorträgt und sie auch heute so rezipiert werden können. Wenn mit dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens neben der Unverzichtbarkeit ökumenischer Aktionsprogramme auch die theologische Tiefendimension ökumenischen Lebens bedacht werden soll, kann Barth hier die Impulse geben.

2. Reinhold Niebuhrs Kritik an Karl Barth, sein Amsterdamer Vortrag und das Gewaltbewusstsein der ökumenischen Bewegung

Im Anschluss an Barths Gedanken zur versöhnungstheologischen Grundlegung der Ökumene soll nun ein Blick auf Reinhold Niebuhrs Kritik an Barth geworfen werden, die in der Frage nach einer versöhnungsethischen Grundlegung des Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens weiterhelfen kann. Im Wesentlichen kritisiert Niebuhr (1892–1971), der US-amerikanische Theologe und politische Intellektuelle, dass Barth die theologisch gesetzte Tatsache der Versöhnung nicht auf die konkrete Verantwortung der Ökumene bezieht, sondern innerhalb dogmatisch-zeitlosen Denkens verbleibt.¹⁴

Niebuhr, der häufig auch als US-amerikanischer Barth verstanden wird, stimmt mit Barth darin überein, dass Gottes versöhnende Liebe in Jesus Christus das erste und letzte Wort in der Frage menschlichen Handelns zu haben hat. Er selbst brachte diese Einsicht seit Anfang der 1930er Jahre kritisch gegenüber den Vertretern der US-amerikanischen liberalen Bewegung des *Social Gospel* ein. Niebuhr sorgte damit ähnlich wie Barth für einen theologischen Eklat, weil er den liberalen Mainstream hinterfragte,

¹³ Vgl. Barth, Unordnung, 9 und zur Interpretation auch Wolf Krötke: Karl Barth und der „Kommunismus“. Erfahrungen mit einer Theologie der Freiheit in der DDR, Zürich 2013, 9–20.

¹⁴ Vgl. Reinhold Niebuhr: Wir sind Menschen und nicht Gott, in: Karl Barth/Jean Daniélou/Reinhold Niebuhr: Amsterdamer Fragen und Antworten, Theologische Existenz Heute 15/1949, 25–27.

der sich seiner Ansicht nach in das Reich Gottes hineinträumte. Dieser Mainstream merkte nämlich nicht, so Niebuhr, dass er lediglich auf dem Weg dazu ist, eine (weiße) Bürgerlichkeit für alle durchzusetzen. Das Reich Gottes, so Niebuhrs Position, ist das Reich Gottes und ist als solches gegen das „Reich der Menschen“ ideologie-kritisch und eschatologisch-vorbehaltend stark zu machen¹⁵

Niebuhr bleibt aber nicht bei dieser Einsicht stehen, sondern beharrt darauf, dass die Erfahrung der versöhnenden Liebe Gottes in die Welt hinein übersetzt werden muss. Er hält damit anders als Barth doch an der liberalen Betonung gesellschaftspolitischen christlichen Handelns fest: Die Liebe Gottes, welche die Menschen erfahren, muss in ihrem Engagement für Gerechtigkeit und Frieden ihre soziale und politische Form annehmen. Die Erfahrung der versöhnenden Liebe und das Ringen um Versöhnung in Form von Gerechtigkeit und Frieden sind das, was die Versöhnung als Ganze ausmacht. Theologisch gesprochen werden die Menschen im Versöhnungsgeschehen in ihrem sündhaften Willen zur Macht gerichtet – sie werden konstant von der Krankheit geheilt, die Welt nach ihrem Gefallen, ihren Vorurteilen und Interessen zu gestalten. Niebuhr formuliert dies christologisch: Das alte Selbst wird mit Jesus Christus gekreuzigt (Gal 2,19). Die Menschen werden aber gleichzeitig im Versöhnungsgeschehen gerechtigkeits- und friedensfähig gemacht und stetig zum Engagement für Versöhnungsarbeit aufgerichtet. Wieder argumentiert Niebuhr christologisch: Das neue Selbst lebt mit Jesus Christus (Gal 2,20).¹⁶ Dabei sagt Niebuhr nicht, dass die Menschen nun einfach wissen, was Gerechtigkeit und Frieden sind, wohl aber, dass sie die Erfahrung der Versöhnungstat Gottes immer wieder kritisch in die Versöhnung unter den Menschen ruft – und, dass es sie immer wieder überprüfen lässt, wie sie der Liebe Gottes entsprechend Versöhnung konkret verwirklichen können.¹⁷

Im historischen Zusammenhang des Nationalsozialismus hat Barths Theologie ihren Platz gehabt, erklärt Niebuhr. Es ist wichtig und richtig gewesen, davon zu sprechen, dass allein Gott „oben“ ist und die Deutschen

¹⁵ Vgl. Gary Dorrien: Christian Realism. Reinhold Niebuhr's Theology, Ethics, and Politics, in: Daniel F. Rice (ed.): *Reinhold Niebuhr Revisited*. Engagements with an American Original, Grand Rapids 2009, 25–26.

¹⁶ Vgl. *Niebuhr, Menschen*, 27–29.

¹⁷ Vgl. *Niebuhr, Menschen*, 26–27 sowie vor allem auch das theologische Hauptwerk *Reinhold Niebuhr: The Nature and Destiny of Man. A Christian Interpretation*, Volume II: Human Destiny, Louisville 1942, 107–126.

„unten“, dass Gott es ist, der den Weg weist und nicht das nationalsozialistische Projekt. Die klaren Aussagen, wie die der Barmer Erklärung, haben ihre Wirkung in der Situation des Nationalsozialismus gezeigt, in welcher „der Teufel beide Hörner zeigt“, also Gut und Böse eindeutig voneinander zu unterscheiden gewesen sind. In der Nachkriegssituation aber, in der um die zukünftige Ausrichtung der Welt gerungen werden muss, verstecken sich die Christinnen Deutschlands hinter dem Reden von der Versöhnung. Sie beten, so Niebuhr, hinter den Kirchenmauern an den anstehenden Herausforderungen des Wiederaufbaus vorbei und arbeiten nicht an den tiefgreifenden Verletzungen, die durch den Krieg entstanden sind. Was Barth anbietet, ist für Niebuhr eine „realisierte Eschatologie“, ein Triumph ohne Kreuz, eine Krone ohne das Ringen mit den Herausforderungen der Zeit. Wenn, wie im beginnenden Kalten Krieg, „der Teufel nur ein Horn zeigt“, also Gut und Böse nicht mehr so leicht zu identifizieren sind, dann lässt Barth die Christen mit seiner Botschaft von der Vorrangigkeit des Versöhnungshandelns Gottes allein. Niebuhr deutet Barths Vortrag damit als verantwortungsloses Plädoyer für selbstgerechten Glauben mit fatalen Konsequenzen des Nichtstuns, als eine Botschaft von *Gottes Heilsplan* ohne Bedeutung für die *Unordnung der Welt* – und dies hinsichtlich des drängenden Versöhnungsbedarfs zwischen den verfeindeten Nachkriegsnationen. Der Glaube an die reine Liebe Gottes kann nicht für die Kirche konserviert, sondern muss, so Niebuhr, riskiert werden – im „dreckigen“ Ringen um Versöhnung in der Welt.¹⁸

Aus diesem Grund sieht er die ökumenische Bewegung als geeignet an, die vermeintlichen „Stilllegungen“ wie die der Theologie Barths zu korrigieren und eine christliche Existenz der Versöhnung einzuüben, die, so schwer es fällt, nicht an der Wahrnehmung historischer Gewalt vorbei, sondern – so lässt es sich auf das neue ökumenische Programm beziehen – den „Pilgerweg“ durch diese Verletzungen hindurchweist.¹⁹ Den gleichen Gedanken äußert Niebuhr auch in seinem Amsterdamer Vortrag.²⁰ Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens braucht, so kann mit Niebuhr geschlossen werden, diese versöhnungsethische Grundlegung, die Men-

¹⁸ Vgl. Niebuhr, *Menschen*, 27-28.

¹⁹ Vgl. Niebuhr, *Menschen*, 29.

²⁰ Vgl. Reinhold Niebuhr: *The Christian Witness in the Social and National Order*, in: Robert McAfee Brown (ed.): *The Essential Reinhold Niebuhr. Selected Essays and Addresses*, New Haven/London 1986, 100-101.

schen die Wirkungen der Versöhnungstat Gottes durchdenken lässt und sie für die „Wunden“ ihrer Zeit bewusst und entsprechend handlungsfähig macht.

3. Karl Barth, Reinhold Niebuhr und die Dimensionen des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens

Die Ausführungen zur Theologie und Ethik der Versöhnung bei Barth und Niebuhr sollen nun abschließend im Hinblick auf die bereits angeklungenen Überlegungen zur Reflexion des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens betrachtet werden. Der Pilgerweg wird vom Ökumenischen Rat der Kirchen als dynamische, spirituelle und gesellschaftspolitische Einheitsbewegung der Kirchen verstanden. Als solcher hat der Pilgerweg anschließend an Überlegungen Dorothee Sölles drei Dimensionen, die das Feiern der Gaben des Lebens (*via positiva*), die Auseinandersetzung mit den „Wunden“ der Ökumene (*via negativa*) sowie das Angehen der heilsamen Veränderung der unversöhnten Welt (*via transformativa*) umfassen.²¹

Die Überlegungen Barths zur versöhnungstheologischen Grundlegung der Ökumene können die Dimension der *via positiva* buchstabieren helfen, indem mit ihm die Versöhnung als Gabe Gottes an die Menschen gedacht und gefeiert werden kann – in der Erwartung kirchlicher Einheit und der Gerechtigkeit und des Friedens, die in Jesus Christus bestätigt sind und allein durch Gott aufgerichtet werden. Auf einer so verstandenen *via positiva* kann Offenheit für die heilsame Unterbrechung der Versöhnungstat Gottes eingeübt werden, welche uns in unseren eigenen Vorstellungen von Ökumene, Gerechtigkeit und Frieden infragestellt und so erst zu kritischen Zeuginnen der Versöhnung werden lässt. Aber mit der *via positiva* sowie den Barthschen „Unterbrechungen“ ist nur eine Dimension des Pilgerwegs beschrieben.²² Die *via negativa*, das Wahrnehmen der „Wunden“ der Weltgemeinschaft, kann mit den versöhnungsethischen Überlegungen Niebuhrs angegangen werden. Mit Niebuhr gehört die Wahrnehmung der Sünde in den Formen der Machtbehauptung und Selbstverleugung samt ihrer gewaltvollen Konsequenzen in die Mitte der Ökumene.²³ Das Versöhnungswerk Gottes, so lässt sich die *via negativa* mit Niebuhr verstehen, kann nur wirklich bezeugt werden, wenn sie im Gegenüber zu den Realitä-

²¹ Vgl. *Ökumenischer Rat*, Pilgerweg sowie Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand. Du stilles Geschrei*, München 1999, 122–128.

²² Vgl. *Ökumenischer Rat*, Pilgerweg.

²³ Vgl. *Ökumenischer Rat*, Pilgerweg.

ten der Gewalt in all ihren Dimensionen bekannt sowie angesichts der eigenen sündhaften Gewaltverwicklung selbstkritisch bedacht wird. In der Frage nach der *via transformativa* als derjenigen Dimension des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens, welche das Feld einer theologischen Ethik der Überwindung von Gewalt berührt, ist heute vor allem auch gegen die privilegierten Theologen Barth und Niebuhr an die friedenskirchlichen, rassismuskritischen, feministischen oder queeren Stimmen in der Ökumene anzuschließen, von denen die Geschichte der ökumenischen Bewegung zeugt.²⁴ Niebuhr kann dennoch dazu motivieren, den Weg des Widerstands gegen die Gewalt als versöhnungsethisch unverzichtbar zu durchdenken – auch, wenn sich die Ökumene längst und zu recht gegen die auch von ihm vertretene Vorstellung eines „gerechten Krieges“ zugunsten des Vertrauens in den „gerechten Frieden“ verabschiedet hat. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg stellte die Amsterdamer Konferenz dar, indem sie erklärte: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“²⁵ Auch Barth, der kein weniger ambivalentes Verhältnis zur Gewalt aufweist, kann trotzdem bedenken helfen, dass der Weg der Überwindung von Gewalt nur dann ein Zeugnis der Versöhnung darstellt, wenn er selbst schon vom Frieden und der Gerechtigkeit Gottes in der Welt zeugt.

²⁴ Vgl. *Ökumenischer Rat*, Pilgerweg.

²⁵ *Ökumenischer Rat der Kirchen* (Hg.): *Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan*, Vierter Band: *Die Kirche und die internationale Unordnung*, Zürich 1948, 260–262.